



123 Tage Intensivkurs Integration

Detlev Busche über seine Zeit als Leiter der Flüchtlingsunterkunft in der Sporthalle

Zwei Einträge aus unserem „Blauen Buch (Band 1)“, dem Dienstübergabe-Buch. Der erste vom 2. Oktober 2015: *War mit Ali beim Zahnarzt. Ali hat entzündeten Backenzahn. Penicillin zur Schmerzbehandlung. Braucht Termin beim Kieferchirurgen, der Zahn muss raus. Der Zahnarzt hat keine Rechnung gestellt. Das Medikament hat Lizanne bezahlt. Dosierung: nach den Mahlzeiten jeweils eine Tablette.* Der letzte Eintrag vom 22. Januar 2016: *Tajik hat am 27.01. (Mittwoch) ein Vorstellungsgespräch bei Firma Brüning in Lilienthal. Denkt an die Zusatztickets!*

Zufall oder nicht, mit einem akuten Notfall sind wir gestartet. Und mit der Vermittlung von Berufspraktika endete unser „Job“.

Vier Monate Notaufnahme-Einrichtung für „unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“ in der Sporthalle Am Saatland. Genau 123 Tage war dies für bis zu 90 Jungen aus Afghanistan, Syrien, dem Irak, Somalia, Sudan, Eritrea, Algerien, Marokko, Gambia, Guinea, Senegal, Albanien der Ort, an dem sie Zuflucht fanden, an dem sie versorgt wurden, der ihnen jedoch keine Intimsphäre und nur beschränkt Rückzugsmöglichkeiten bieten konnte.

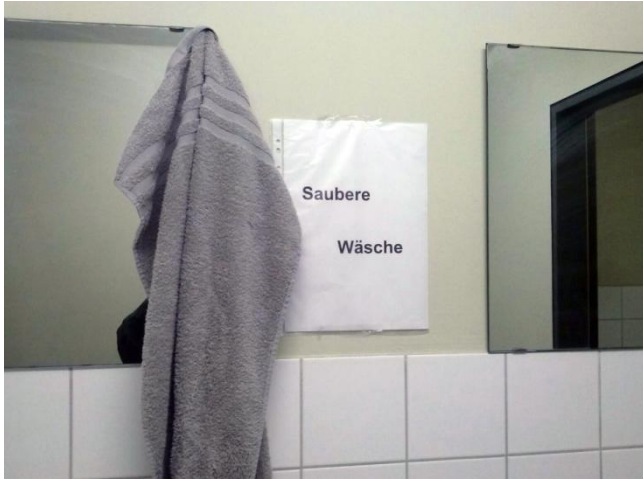
Trotzdem waren die 123 Tage in der Daniel-Jacobs-Allee 1 für die meisten der Jugendlichen

mehr als nur eine Notlösung. Sie fühlen sich angenommen von den Borgfeldern, ernst genommen vom fast 30-köpfigen Team, respektvoll behandelt von ihren Bezugspersonen in der Halle und von den vielen Helferinnen und Helfern in den Deutschkursen, beim Fußballtraining, beim Malen und Musizieren. Ankommen in Deutschland, kapieren wie die Deutschen ticken, täglich neue Erfahrungen machen, das neu gewonnene Wissen aufsaugen und verarbeiten, das stand in den vier Monaten für „unsere Jungs“ Tag für Tag auf dem Programm.



Das Tempo, in dem sie sich in dieser neuen Welt zurechtgefunden haben, war beeindruckend hoch. Innerhalb weniger Tage zu lernen, dass man sich in Mitteleuropa auf die Toilettenbrille

setzt und seine Notdurft nicht wie im Heimatland stehend verrichtet, das war noch eine der



leichteren Übungen. Begreifen, dass Diebstähle von Smartphones nicht eigenmächtig verfolgt, sondern von Polizei und Justiz geahndet werden, zog bei den afghanischen Jugendlichen zum Beispiel einen längeren Erkenntnisprozess nach sich. Die Einsicht, dass in Deutschland die Polizei nicht korrupt ist, dass Gesetze wirklich angewendet werden, stellte sich nicht mal eben von selbst ein. Das war beharrliche pädagogische Arbeit, bei der es übrigens auch schon mal laut wurde.

Unser erzieherisches Leitmotiv in den vier Monaten lautete *fördern und fordern*. Dabei ist entscheidend, dass die verstärkenden, motivierenden Anteile – das Fördern – und die Grenzensetzenden Elemente, die Anforderungen, die wir an die Jugendlichen stellen, ihre Wirkung nur entfalten, wenn jeder von uns im Team sie als zwei Seiten einer Medaille begreift. Genau das ist eingetreten: Jedes Teammitglied hat diese pädagogische Grundhaltung gelebt. Belohnt wurden wir durch den Respekt, den uns unsere Jungs entgegengebracht haben. Und durch das Vertrauen, das sie entwickelt haben.

Mr. Detlev, ich möchte Ihnen mal sagen, was mir hier in Deutschland auffällt: Wenn die Deutschen etwas versprechen, so wie Sie mir heute versprochen haben, mit mir eine Sim-Karte zu kaufen, dann halten sie das Versprechen. Bei uns in Afghanistan ist das anders. Da wird manchmal viel versprochen – aber so gut wie nichts eingehalten. Das sagte mir Mustafa mitten im vorweihnachtlichen Einkaufstrubel. Eine Minute später fügte er hinzu: Aber nicht alle Deutschen halten ihre Versprechen. Die Menschen, die uns erzählt haben, dass wir bald zur Schule gehen können, sie haben nicht Wort gehalten.

Auf die Schule haben unsere Jugendlichen bis zum Schluss vergeblich gewartet. Sie reagierten darauf je nach Temperament mit leiser Enttäuschung oder mit Unverständnis und harschen

Kommentaren. Die Deutschkurse, die über 30 freiwillige Lehrerinnen und Lehrer – darunter ein Dutzend aktive Pädagogen von den beiden Borgfelder Grundschulen, plus ein Dutzend pensionierte Lehrerinnen – seit Mitte Oktober ununterbrochen angeboten haben und weiterhin anbieten, haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Jungs motiviert geblieben sind, dass sie uns vertrauen. Und, was noch wichtiger ist: Die drei oder vier Stunden Deutschunterricht pro Woche - in der Wümmestube, im Gemeindehaus der Ev. Kirche, in den beiden Grundschulen - sind gelebte Integration. Es geht nicht nur um neue Wörter und Vokabeln, sondern auch und vor allem um Begegnung.

Apropos Integration. Da muss mit einem Missverständnis aufgeräumt werden. Integration ist keineswegs eine Einbahnstraße, auf der sich die Flüchtlinge in Richtung Deutschland, deutsche Kultur, hiesige Gesetze bewegen müssen. Klar, sie müssen sich bewegen. Integration, die nur durch Begegnung, durch Austausch, durch wechselseitiges Verstehen entstehen kann, verändert uns „Einheimische“ ebenfalls. Beispiel gefällig? Ich habe lernen müssen, dass für mich, der ich der Älteste in der Halle (und der Chef) gewesen bin, immer die Tür aufgehalten, immer ein Stuhl frei gemacht worden ist. Das kannte ich im Alltag bisher nicht. Ich habe es gerne akzeptiert. Dann sollte ich auch immer als Erster an der Essenausgabe bedient werden. Das allerdings habe ich konsequent abgelehnt, mit dem Hinweis, dass in Deutschland sich alle einreihen, egal ob Chef oder nicht. Und nach einigen Wochen haben es die Jungs begriffen. Wahrscheinlich denken sie noch immer, dass die Deutschen schon ein wenig merkwürdig sind.



Empfang im Gemeindehaus der Ev. Kirche

Unsere Jungs haben schnell und viel kapiert. Zum Beispiel die Sache mit Männern und Frauen in Deutschland. Ich muss gestehen, dass ich in den ersten zwei, drei Tagen ein mulmiges Gefühl hatte. Wie soll das gehen mit 60% Frauen, zum Teil auch noch ganz jungen Kolleginnen auf der einen, und mit 80 teils pubertierenden, teils schon recht männlich wirkenden Jungen auf der anderen Seite? Die Antwort: Es ging und geht ohne größere Komplikationen. Alle Frauen im



Stadionbesuch

Team, ob jung, blond oder nicht, ob blauäugig oder nicht, haben sich vom ersten Moment an Respekt verschafft – ohne sich großartig zu verrenken. Die Jungs haben ganz genau hingeschaut, wie wir innerhalb des Teams miteinander umgegangen sind. Sicher haben sie auch in diesem Zusammenhang gedacht, dass die Deutschen doch sehr anders ticken. Aber sie haben es begriffen und akzeptieren gelernt.

Welche Integrationsanstrengungen noch vor uns, vor den jungen Menschen liegen, ist mir in der ersten Stunde des neuen Jahres klar geworden, als A. mir unvermittelt eine Frage stellt: *Detlev, was muss ich machen, wenn ich ein Mädchen kennenlernen möchte?* – *Das fragst Du mich, ich bin doch schon ein alter Knacker!* – *Ja, Du bist alt und weise.* – *Da hast Du auch Recht. Also, Du solltest Dich nicht verstellen, nicht den Clown spielen. So sein, wie Du bist. Und, ich glaube, es ist gut, wenn Du mit dem Mädchen in Blickkontakt stehst, ein wenig wartest...*

Minuten nach diesem Gespräch ist mir eingefallen, dass A. leicht beschämt, auf jeden Fall verlegen reagierte. Als gläubiger Schiit, aufgewachsen und erzogen mit dem Gebot, kein fremdes Mädchen und keine fremde Frau anzuschauen, befindet sich A. in emotionalen Turbulenzen. Er möchte sich in Deutschland so verhalten, wie es alle anderen Jungen tun – aber

darf er sich über das Gebot hinwegsetzen? Einfache Antworten werden ihm nicht helfen. Hier ist Einfühlungsvermögen gefragt. Auch meines. Ich bin neugierig, wie es bei A. weitergeht. Mit dem Blickkontakt, und überhaupt.

Es gäbe noch viel zu erzählen, über 123 Tage intensiver Arbeit in der Halle, in Borgfeld, mit den Borgfeldern, die einfach toll sind, unaufgeregt, geerdet, die einfach anpacken, die die Jungs so nehmen, wie sie sind. Es gäbe noch eine Menge über mein sensationelles Team zu berichten, über jeden Einzelnen, über diese Multi-Kulti-Truppe aus Leuten, die aus Iran, Irak, Syrien, Türkei, Palästina, Marokko, Albanien, Deutschland kommen, die Jüngste 23, der Ältteste 67 Jahre alt, die einen bunten Strauß unterschiedlichster Talente und Fähigkeiten mitgebracht haben. Spannend wären die Geschichten aus den Malkursen, dem Tanztheaterprojekt, vom Internationalen Café, der Percussion-Gruppe, den vielen Sportangeboten. Und noch mehr zu erzählen gäbe es über unsere Jungs, über ihr ausgelassenes Tanzen, über ihr Lachen, ihre Wünsche, ihre Tränen und Ängste, über ihre schier unbändige Lust hier in Deutschland, in Bremen, in Borgfeld etwas zu reißen, Fuß zu fassen. Ein anderes Mal mehr davon. Ich bin ja nicht weg.

Detlev Busche



Der große Kehraus

Kinder, Eltern und ErzieherInnen begrüßen Flüchtlinge

Borgfeld. In der Tradition des Kindergartens der evangelischen Kirche in Borgfeld bereiten die Eltern jährlich einen Adventskalender mit kleinen Geschenken für die Erzieherinnen vor. Auf diesen Kalender wollten die Erzieherinnen in diesem Jahr zugunsten der Flüchtlinge verzichten. Aus diesem guten Vorschlag entstand die Idee, jedem Flüchtling, der bei uns in Borgfeld wohnt, ein kleines Weihnachtsgeschenk zu packen, um so den Flüchtlingen einen kleinen Teil der deutschen Weihnachtstradition näher zu bringen und ihnen zu zeigen, dass wir sie hier willkommen heißen. Nun standen wir vor dem Problem, was wohl 127 minderjährige junge Männer benötigen. Diese Frage ließ sich aber schnell beantworten, es sollte blinken oder leuchten; benötigt wurden zudem Kugelschreiber und kleine Schreibhefte. Außerdem haben wir Süßigkeiten dazu gepackt; vom Kindergarten kamen kleine Euis und Lebkuchenherzen in die Pakete.

Bei einem spontanen Besuch in der Turnhalle und der Frage, worüber sich denn die Jugendlichen freuen würden, hatte Frau Gollnik, eine Betreuerin vor Ort, die Idee, die Flaggen der Jugendlichen von unseren Kindergartenkindern gestalten zu lassen. Die Jugendlichen sind länderweise untergebracht und die Wände sehen kahl aus. Diese Idee war so sympathisch: Unsere Kinder heißen die Flüchtlinge, die selbst noch fast Kinder sind, mit dieser Geste willkommen. „Damit die Jugendlichen wissen, wo sie herkommen, malen wir die Flaggen für sie“, beschreibt ein Kind seine Aufgabe. Wo das genau ist – ihre Heimat – und wie es dort war, das wissen unsere Kinder nicht, selbst wir Erwachsenen können uns das kaum vorstellen. Aber sie wissen, wie schön es ist, ein sicheres, friedliches und liebevolles Zuhause zu haben. Es sind in drei evangelischen Kindergärten (Kita Krögersweg, Am Fleet, Kükengruppe) wunderbare Flaggen für die Jugendlichen aus 13 Ländern entstanden, auch dank des tollen Einsatzes der Erzieherinnen. Alle anders und besonders: Handabdrücke der Kinder, Farbschnipsel, Pinselstriche, Collagen. Frau Gollnik hat ihre Idee in einer Mail sehr treffend beschrieben: „Ich finde diese Vernetzung mit den Kindern eine gute Sache, um gerade in einer Zeit, wo auch so viel passiert, sich mit Kindern über das Thema Flüchtling auseinanderzusetzen. Nur so kann man Ängste abbauen und unseren Jungen tut jede Zuwendung gut. Und nichts ist so authentisch, wie wenn es durch unsere Kinder kommt.“ Die Jugendlichen haben sich sehr über die Flaggen gefreut, die meisten Bilder hängen in ihren Räumen an den Wänden.



Neben den Geschenken wurden auch Begegnungen der Kindergartenkinder mit den Jugendlichen geplant. Am 17. Dezember sollten jeweils fünf junge Männer in die Kitas Krögersweg und Am Fleet kommen. Gemeinsam mit den Kindern haben die ErzieherInnen überlegt, wie sich diese Begegnung gestalten ließ...gemeinsames Kennenlernspiel im Kreis, Bastelaktionen, damit die jungen Männer etwas zum Mitnehmen haben... Leider kam dann alles ganz anders: die meisten der jungen Männer waren an diesem Tag beim Deutschkurs oder beim Fußballtraining; lediglich Anju kam mit seinem Dolmetscher Che in die Kita im Krögersweg.

Die elf Kinder, die den Besuch vorbereitet hatten, zeigten ihm nach dem Kennenlernspiel die Kita. Anju und Che waren wunderbare Gäste, die sehr interessiert waren an den Kindern, Räumen und Materialien. Che ließ immer wieder Beispiele aus seiner Heimat Gambia einfließen. Besonders beeindruckt war er von den vielen Holzbausteinen in der Nilpferdgruppe und erzählte, wie kostbar Holz in seinem Land sei.

Einen Tag später machten sich dann zehn Kinder der Kita Krögersweg zusammen mit der Kitaleitung, einer Erzieherin und einer Elternvertreterin auf den Weg zur Wohngruppe Borgfelder Warft. Dort übergaben sie die Geschenke für die Flüchtlinge und durften gleichzeitig die sehr schön hergerichteten Wohnzimmer des Heims anschauen. Die meisten Bewohner waren in der Schule/Ausbildung; zufällig war aber einer der Bewohner da, der die Geschenke persönlich entgegennehmen konnte.

Das Interesse und die Spendenbereitschaft der Eltern bei dieser Aktion waren überwältigend. Hinzu kam die Kollekte der Kita-Krippenspielgottesdienste, so dass weit mehr Geld als benötigt gespendet worden ist. Es wird somit eine weitere Aktion folgen, in der wir wieder eine Begegnung und Unterstützung der Jugendlichen organisieren.

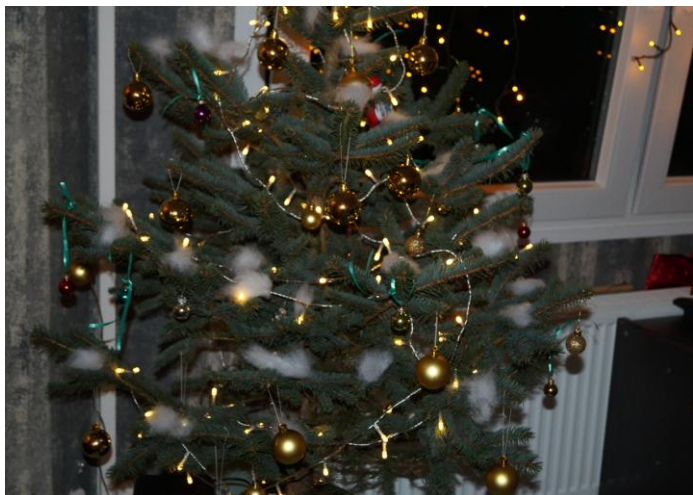


Vera Goebel Effi Baumgarten Steffi Nehe Elke Meiners

Bescherung in der Warft

Borgfelder Warft. Das erste gemeinsame Weihnachtsfest in der Borgfelder Warft wurde ausgiebig zelebriert. Nachdem die anwesenden Betreuerinnen und Betreuer den großen Aufenthaltsraum geschmückt und hergerichtet hatten, wurde auch den Jugendlichen bewusst, dass heute etwas Besonderes passieren wird.

Im Schweiß ihres Angesichts zauberten die Mitarbeiterinnen ein schmackhaftes Weihnachtsessen mit Lammkeulen, Kroketten, Kartoffeln und Rotkohl. Letzterer wurde sogar - entgegen den Vermutungen - von den meisten Jugendlichen probiert.



Nach dem Essen kam die Bescherung, zu der sich fast alle 32 Jugendlichen im Aufenthaltsraum versammelten. Sie kamen einzeln nach vorne und nahmen ihre Geschenke freudestrahlend entgegen.

Der Abend ging dann gemütlich bei Chips, Cola und Musik gegen 23.30 Uhr zu Ende und hinterließ bei allen Beteiligten ein gutes Gefühl.

Laura Ammon, Team A



Gute Laune an Silvester

Borgfelder Warft. Das erste Silvester in der Borgfelder Warft haben einige Jugendliche und vier Betreuerinnen mit guter Laune erlebt. Wir haben gemeinsam in unserem großen Freizeitraum Hotdogs und Salate gegessen. Natürlich fehlten auch die Berliner nicht, wovon zwei mit Senf gefüllt waren. Da es keinen großen Aufschrei gab, hat den zwei Jungs die Variante mit Senf vermutlich geschmeckt.



Anschließend haben wir ein lebendiges Kickerturnier mit spannendem Finale (10:9) gespielt. Die Begeisterung war ebenfalls groß, als die ersten Feuerwerke in Borgfeld hochgingen. Besonders die bunten Lichter der Nachbarn haben wir uns gerne angesehen. So konnten wir das Jahr gut verabschieden und uns auf 2016 freuen.

Maren Solbrig (Team A) – team.a@borgfeld-warft.de

Lang lebe die Welt-Schule Borgfeld!

Die Welt-Schule Borgfeld lebt weiter! Kaum hatte die kleine Schule für den Deutschunterricht in der Sporthalle Am Saatland ihren Namen erhalten, da war schon spekuliert worden, dass die Flüchtlingsunterkunft früher als geplant geschlossen würde. Uwe Rosenberg hatte zusammen mit einem Team von Ehrenamtlichen und Lehrerinnen kurz nach der Belegung der Halle im Oktober mehrere Deutschkurse aus dem Boden gestampft, an denen die Jugendlichen gestaffelt nach Kenntnissen und Nationalitäten teilnehmen konnten.

Das Angebot wurde begeistert akzeptiert, umso mehr, als die Jungen auf Grund verschiedener gesetzlicher Vorgaben nicht offiziell beschult werden durften. Und jetzt wuchs etwas zusammen, was man anfangs nicht für möglich gehalten hätte: Viele Jungs in der Halle begannen, Borgfeld als zweite Heimat anzusehen, und entwickelten zu ihren Lehrkräften ein teilweise sehr enges, vertrauensvolles Verhältnis.

Glücklicherweise kann der Unterricht jetzt fortgesetzt werden; nach wie vor stehen Räumlichkeiten zur Verfügung. Seit kurzem wird auch im ehemaligen Landgasthof Heuer unterrichtet, wo 16 Jungs aus der Sporthalle untergebracht werden konnten. Und die Jungen halten ihren Bezugspersonen die Treue: Selbst diejenigen, die in andere Stadtteile wie Hastedt verlegt wurden, standen noch am Umzugstag abends wieder in Borgfeld vor ihrer „Schultür“, um ja nichts zu versäumen.

Der Name „Welt-Schule Borgfeld“ war aus einem Wettbewerb hervorgegangen, den die Wümme-Zeitung Anfang



Der Gewinner Wolf-Dietrich Warncke aus Tarmstedt (M),
Uwe Rosenberg (l), Detlev Busche (r)

Dezember ausgerufen hatte. Die vierköpfige Jury entschied sich unter Vorschlägen wie „Kleine Schule Borgfeld“ oder „Regenbogenschule“ für die „Welt-Schule“ und konnte vier Karten für das GOP-Varieté verlosen. Beim Zusammentreffen mit den Jugendlichen aus der Halle konnten viele Borgfelder feststellen, welche Fortschritte die wissbegierigen Jungs bereits nach wenigen Monaten gemacht haben. Also rufen wir: „Lang lebe die Welt-Schule Borgfeld!“

Barbara Lange-Vinke

Neue Anlaufstelle für Koordination der Flüchtlingshilfe

Borgfeld. Für die Ehrenamtlichen in der Flüchtlingshilfe Borgfeld gibt es eine neue Anlaufstelle. Drei ehemalige MitarbeiterInnen der Sporthalle Am Saatland übernehmen übergangsweise die Koordination des freiwilligen Engagements rund um die jugendlichen Borgfelder Flüchtlinge – vom Deutschunterricht der Welt-Schule Borgfeld bis hin zu den zahlreichen Sport- und Freizeitangeboten.

Ab 15. Februar sind Lea Böhme, Detlev Busche und Katharina Mild erreichbar:

telefonisch unter 0176-81962483

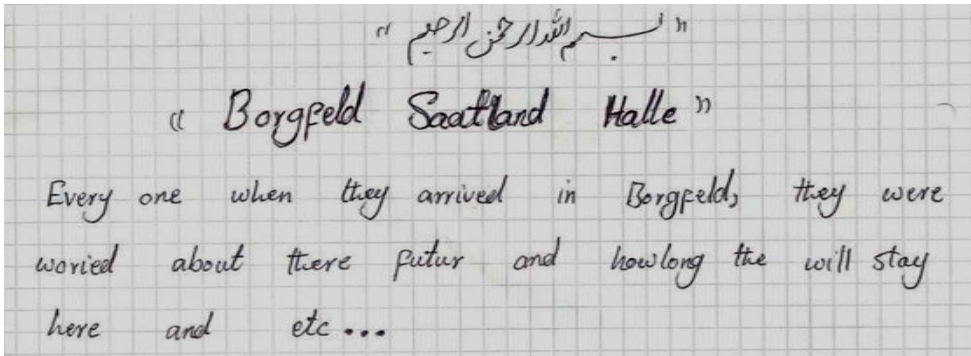
per E-Mail an saatland@yahoo.de

persönlich jeden Dienstag von 16-18 Uhr sowie jeden Donnerstag von 10-12 Uhr im Gemeindehaus in der Katrepeler Landstraße 9.

Aktuell suchen die drei Koordinatoren besonders für das Internationale Café dringend Unterstützung – aber auch alle anderen Interessierten sind herzlich eingeladen, Kontakt aufzunehmen.

Dankesbrief an Borgfeld

Den folgenden Brief schrieb der Afghane Mustafa aus der Halle Am Saatland Ende Januar. Er schrieb ihn erst in seiner Muttersprache Dari, um ihn dann in englischer Übersetzung aufs Papier zu bringen. Er bat uns, bei der Veröffentlichung auf eine weitere Übersetzung in Deutsch zu verzichten, um seine Gedanken nicht noch weiter zu verfremden.



When we arrived in Borgfeld, everyone was worried about their future and how long they will stay here etc... But just after one week we knew how kind and good the Borgfeld people are. Everyone got Deutsch-Kurse, football training, boxing, parkour, fitness training and some drawing lessons.

The best thing that we faced was the "International Café" at the "Freizi", a place where people of Borgfeld meet every Sunday. It was great!

Everyone has Deutsch-Kurse and they will continue after the gym has been closed. That is the best thing for us. We have football training, boxing and parkour and fitness training. We are really grateful to the Borgfeld people because of these opportunities for us. One special thank to the Church. They give us money and we bought some sport accessories with that.

We had a great time with the Borgfeld people although we made some problems at the beginning, but they forgave us like a kind mother and protect us in every way and gave us a new chance. The Grundschule bought us Christmas gifts and before that people bought some clothes, shoes and everything.

There were some guys bringing us our national and special food and also cooking with us some food to make us happy. There were some other making music with us and teaching us how to draw. Others taught us about the German culture. We will never forget this.

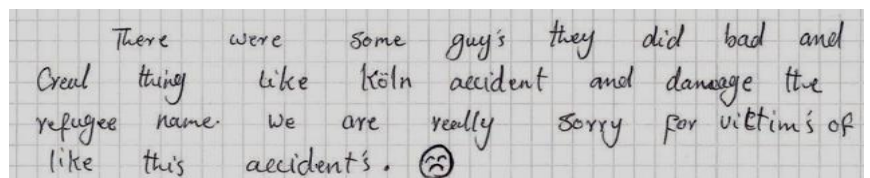
Every Sunday people came to the "Freizi" in order to speak with us, to play games or billiard and to drink tea or coffee. They encouraged us so that we don't miss our relatives. There are so many nice things neither pen nor me is able to write down accordingly.

These issues I wrote about show that you people of Borgfeld are so kind, pure-hearted and very good people. We are really grateful that you trust us. You trust refugees even though you didn't know them. You gave shelter and support for us refugees who didn't have a thing, were homeless and hopeless and had escaped from war and external fights (victims of war).

This camp will be closed in a few days but we will never forget the kindness of this people and how they gave us hope for a new life. They fill the empty part our family left behind with their kindness. We never missed our family and relatives with them around.

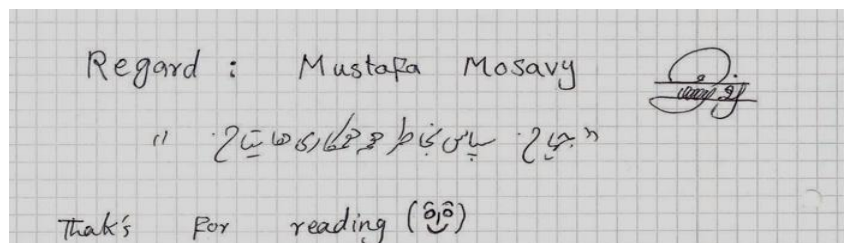
There were some guys who did bad and cruel things – like the Köln incident – and damaged the refugees' name. We are really sorry for the victims of incidents like this.

The camp's office members were really kind and good with us like our family, like big brothers and sisters and I can't say how grateful we are. We will never forget them.



We are lucky we were here for a while but now we are sad we leave this area with such nice people. It was a great time with them.

Thank you for all your help! I'm just a representative of all the boys of the gym. I know they share my point of view.



Regards Mustafa Mosavy

Thanks for reading

Das Team Am Saatland sagt Danke!

Borgfeld. Nach der Schließung der Flüchtlingsunterkunft Am Saatland möchten wir als Betreuungsteam der Jugendlichen in der Sporthalle einen Moment inne halten und ein Resümee der letzten Monate ziehen: Zusammen mit der tatkräftigen Unterstützung vieler Menschen aus Borgfeld und Umgebung haben wir es geschafft, ein unglaubliches Angebot an Schul- und Freizeitaktivitäten auf die Beine zu stellen. Als tolles Beispiel ist hierfür die Stadtteil-Rallye zu nennen, die die Konfirmanden der evangelischen Kirchengemeinde Borgfeld im Rahmen ihrer Projektwochen im Dezember für uns vorbereitet hatten. Die „Turnhalle Am Saatland“ gilt mittlerweile regional und überregional als Vorzeigeprojekt, und das ist vor allem dem überwältigenden Engagement und der



offenen Haltung Borgfelds zu verdanken. Dank dieser Hilfsbereitschaft haben viele der Jungs bereits nach kurzer Zeit einen Bezug zum Stadtteil entwickelt und konnten hier erste zarte Wurzeln schlagen. Davor ziehen wir den Hut und bedanken uns von Herzen bei allen, die dazu beigetragen haben!

Wir hoffen sehr, dass wir trotz der weiträumigen Verteilung der Jungs das super Deutschangebot sowie die sportlichen und kulturellen Aktivitäten in Borgfeld aufrecht erhalten und damit das Projektende Sporthalle für Sie, für uns und vor allem für die Jugendlichen ein wenig leichter machen und einen Großteil der Angebote in andere Einrichtungen mitnehmen können.

Lizanne Schröder, Team der „Turnhalle am Saatland“

Ein neuer Butjer bei den „Butjern“

Borgfeld. Bei den Borgfelder Butjern macht jetzt ein neuer „Butjer“ mit – allerdings handelt es sich um einen schon dem Kindergartenalter entwachsenen Jungen. Thierno Mamoudou Diallo stammt aus Guinea, hatte bisher in der Sporthalle Am Saatland Unterkunft gefunden und absolviert nun ein Praktikum bei den Kindern. Die Leiterin des Kindergartens, Frau Anke Grünewald, war auf Anfrage sofort offen für einen Versuch gewesen. Nach Abstimmung mit ihren Mitarbeiterinnen und den Eltern sowie einem kleinen Vorstellungsgespräch hatte Thierno am 9. Januar seinen Einstand bei den Butjern. Er ist immer montags da, frühstückt mit einer Gruppe, geht mit zum Sport in die Halle des TSV Borgfeld, begleitet eine zweite Gruppe und isst mit dieser dann zu Mittag. Thierno ist begeistert von seiner neuen Aufgabe. Auch die ersten Rückmeldungen aus dem Kindergarten waren allesamt positiv. Frau Grünewald und ihre Kolleginnen sind voll des Lobes. Thierno sei sehr bemüht, sehr freundlich und aufmerksam. Er erfasse schnell Situationen, in denen er den Kindern helfen könne und mache aktiv mit. „Die Kinder haben ihn deshalb sofort angenommen“, sagte Frau Grünewald. Alle freuten sich auf die Montage.



Thierno im Kreis der Karneval-Butjer

Am Rosenmontag lernte Thierno nun in der KITA den Karneval kennen und konnte mitfeiern. In seinem Herkunftsland Guinea, das überwiegend muslimisch geprägt ist, gibt es diese Tradition natürlich nicht. Ein klein wenig überrascht war Thierno aber dann doch, nicht nur die Kinder, sondern auch all die Betreuerinnen „verkleidet“ zu sehen.

Petra Brau

Ein Blick hinter die Kulissen der Sporthalle

Drei junge Frauen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) ableisten, waren im Januar jeweils einen Tag bei den Flüchtlingen Am Saatland zu Gast und schildern hier ihre Eindrücke:

Cara Neunhöffer (Dienstag, 19.01.2016):

Als ich an diesem Morgen auf dem Weg zur Sporthalle Am Saatland war, wusste ich nicht so recht, was mich erwarten würde.

Mit gemischten Gefühlen betrat ich die Halle. Dort standen im Eingangsbereich einige Flüchtlinge mit Sporttaschen. Ich erfuhr schnell, dass es zum Fußball gehen sollte, und an dem Strahlen ihrer Gesichter war abzulesen, dass es ihnen große Freude bereitet! Alle empfingen mich sehr freundlich und grüßten, teilweise auf Deutsch, teilweise auf Englisch.



Ich unterhielt mich mit vielen von ihnen. Manche verstanden mich schon sehr gut, denn sie belegten alle zweimal die Woche einen Deutschkurs. Ansonsten verständigten wir uns mit Händen und Füßen. Witzig und voller Lebensfreude waren sie! Ich wurde sehr herzlich aufgenommen, nicht nur von den Bewohnern der Halle, sondern auch von den Mitarbeitern. Ich hatte das Gefühl, gleich Teil des Teams zu sein.

In der Mittagspause spielte ich mit einigen Jugendlichen „Mensch ärgere dich nicht“, und auch hier kamen wir ins Gespräch. Fast alle betonten, dass es ihnen sehr gut in Bremen gefalle, und sie versuchten, mir einige Wörter in ihrer Sprache beizubringen. Aber ich war ein hoffnungsloser Fall - dabei ist Deutsch lernen doch viel schwieriger. Es war ein aufregender Tag und eine spannende Erfahrung, sich persönlich mit dem großen Thema „Flüchtlinge“ auseinander zu setzen. Ein eigenes Bild über die Arbeit mit Geflüchteten zu bekommen, und vor allem die Menschen kennenzulernen, die hinter diesem großen Wort stehen, macht einen Unterschied!

Lea Tasto (Mittwoch, 20.01.2016):

Zuerst hatte ich Bauchschmerzen, als ich hörte, ich solle in einer Notunterkunft für Geflüchtete einen Tag hospitieren. Denn in den Medien hat man eher negative Schlagzeilen hören und oder lesen müssen. Mir ging es deshalb bis zu dem Zeitpunkt, als ich in der Turnhalle in Borgfeld ankam, nicht besonders gut. Doch als ich dort eingetroffen war und mich an das Umfeld gewöhnt hatte, war meine Angst vollkommen verflogen.

Die Turnhalle sah nicht mehr aus wie eine Turnhalle, eher wie ein kleines provisorisches Hotel mit nur einer Ebene. Holzwände trennten die Flüchtlinge voneinander, pro „Zimmer“ waren dort drei bis vier Jugendliche untergebracht.



Die Geflüchteten wurden uns vorgestellt und wir machten uns ebenfalls bekannt. Die Jungen verstanden und sprachen schon sehr gut Deutsch, obwohl sie erst vier Monate in Deutschland lebten. Wir sind mit den Jungs nach nebenan ins Frei-

zeitzentrum gegangen, um eine Mahlzeit vorzubereiten. Dort haben wir Kartoffeln geschält, Spinat geschnitten und Obst geschnippelt. Anschließend haben wir Kartoffelpüree mit Spinat und Fischstäbchen gegessen, zum Nachtisch gab es Obstsalat.

Die Jugendlichen waren sehr neugierig und wollten mehr Deutsch lernen. Danach saßen wir mit mehreren Geflüchteten an einem Tisch und haben mit ihnen Deutsch gesprochen; sie haben uns Fragen gestellt und wir haben geantwortet. Zum Teil hat man ein bisschen was über ihre Familien oder die Problematik aus ihrer Heimat erfahren. Zum Abschluss haben sie jedem von uns Danke gesagt, danke dafür, dass wir da waren.



Belgin Bozkurt (Mittwoch, 20.01.2016):

Ich fand den Tag sehr interessant, mir hat das Kochen und das Lernen mit den Jungs Spaß gemacht. Ich habe gemerkt, dass sie sich Mühe geben, etwas Neues zu lernen. Am Anfang hab ich mich eher weniger getraut, mit ihnen zu reden, doch die Jungs waren alle ganz nett und sympathisch - nicht so, wie man es in den Nachrichten zu hören bekommt. Ich würde so einen Tag gerne wieder mit Geflüchteten verbringen. Danke für den tollen Tag.

Die WG am Deich *(Am Lehester Deich)*

Schon seit 2011 gibt es die „Wohngruppe am Deich“ in der Hans-Wendt-Stiftung – eine Unterkunft für 16 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Die Jungs, die hier leben, sind zwischen 14 und 18 Jahre alt und kommen aus den verschiedensten Ländern.

Momentan herrscht viel Trubel hier bei uns, denn es wird umgebaut! Die Doppelzimmer werden zu Einzelzimmern umfunktioniert, um den Jungs das größtmögliche Maß an Privatsphäre und Ruhe zu bieten. Diese brauchen sie unter anderem zum Lernen. Die Jugendlichen besuchen verschiedene Schulen in Bremen, außerdem zusätzliche Deutschkurse, und einmal die Woche gibt es einen ehrenamtlichen Deutschunterricht bei uns im Haus.

Doch auch das Gegenteil der Privatsphäre wird gefördert, denn gemeinsame Aktivitäten steigern das Wohlbefinden in der WG am Deich. Gelegenheiten dafür bieten der Gemeinschaftsraum mit Billard- und Kickertisch und die Gemeinschaftsküche. Die Jungs sollen in ihrer Zeit bei

uns selbstständig werden, somit müssen sie ihr Essensgeld selber einteilen, selbstständig einkaufen und kochen. Natürlich mit unserer Unterstützung, falls gewünscht oder benötigt.

Doch das Leben spielt sich nicht nur in der WG am Deich ab, gemeinsame Ausflüge, wie der Besuch eines Werder-Spiels, sind immer kleine Highlights, die wir mit den Jungs erleben.

„Wir“ sind das Kollegenteam am Deich. Neun Kollegen verschiedener Nationalitäten sind hier eingesetzt und arbeiten zusammen im Bezugsbetreuersystem. Das bedeutet, dass jeder Jugendliche „seinen“ Bezugsbetreuer hat, der ihm zur Seite steht. Sollte dieser mal nicht da sein, so übernimmt dessen Tandempartner die Aufgaben. Nachts sind studentische Aushilfen anwesend, damit die Jungs auch im Notfall mitten in der Nacht einen Ansprechpartner haben.

Das Team der Wohngruppe am Deich

Spendenkonto für Borgfelds Flüchtlinge

Für unvorhergesehene Ausgaben, z. B. Unterrichtsmaterial, Kleinigkeiten und 'Notfälle', freuen wir uns über Geldspenden für die Flüchtlinge in Borgfeld.

Kontoinhaber: **Bremer Landesbank**
Runder Tisch Borgfeld / Frank Bruggemann
 IBAN : **DE 0629 0500 0020 0213 1924**
 BIC : **BRLADE22XXX**

Auf dem Weg in die Selbständigkeit

Der Alltag eines Jugendlichen aus der Warft

Die Borgfelder Warft ist eine stationäre Einrichtung für unbegleitete männliche Flüchtlinge im Alter zwischen 15 und 19 Jahren. Die Einrichtung befindet sich im Herzen Borgfelds. Die „Warft“, dessen Name von der Bezeichnung für künstlich aufgeschüttete Siedlungen abgeleitet ist, die zum Schutz vor Sturmfluten in Norddeutschland errichtet wurden, bietet 32 Plätze an, die auf vier Gruppen innerhalb der Einrichtung verteilt werden. In jeder Gruppe gibt es eine Küche, einen großen Gemeinschaftsraum sowie die Zimmer der Jugendlichen.



In einem dieser Zimmer klingelt morgens um 5:00 Uhr der Wecker. Noch mit halb geschlossenen Augen setzt der 18-jährige Koutayel seinen rechten Fuß aus dem Bett. Für einen Jugendlichen seines Alters ist das in der Regel eine sehr untypische Zeit. Doch Koutayel hat ein Ziel vor Augen, er möchte Bäcker werden, und dieser Beruf ist nun mal für seine sehr frühen Arbeitszeiten bekannt. Außerdem befindet sich sein Lehrbetrieb in Vegesack, jeden Morgen hat er also eine kleine Reise vor sich. Nach dem Aufstehen geht es zuerst ins Bad der Gruppe. Dort befinden sich Toiletten, Waschbecken sowie Duschen, die die Jugendlichen gemeinschaftlich nutzen. Hier macht sich Koutayel für den langen Tag frisch, duscht und zieht sich um, bevor er dann frühstücken geht. „Morgens bleibt mir nicht viel Zeit zum Frühstück, meine Bahn fährt schon so früh“, erzählt Koutayel. Insgesamt braucht er jeden Tag knapp drei Stunden für seinen Arbeitsweg.

Ziel der Einrichtung ist es, gemeinsam mit den Jugendlichen eine Perspektive für ihr Leben zu entwickeln: Sie lernen Deutsch, gehen zur Schule, suchen bzw. besuchen einen



Ausbildungs- oder Praktikumsplatz. Mit Hilfe der Betreuer sollen sie genau wie andere Jugendliche in ihrem Alter lernen, zunehmend selbstständiger und eigenverantwortlicher ihr Leben zu gestalten. Dies findet auf Grund der sprachlichen Barrieren und den teils traumatisierenden Erfahrungen auf der Flucht in einem geschützten Rahmen statt, der von Sprachmittlern, ausgebildeten Betreuern sowie einer hausinternen Psychologin begleitet wird.

Als Koutayel in weißer Arbeitskleidung, mit Haarnetz und in Arbeitsschuhen, die Bäckerei betritt, ist der Raum schon erfüllt von dem Geruch frisch gebackener Brote und Brötchen. Die Backstube arbeitet in einem Drei-Schichten-



System. Die erste beginnt um 7:00 Uhr, die zweite um 10:00 Uhr und die letzte Schicht um 17:00 Uhr. Jede Schicht arbeitet 7 – 8 Stunden mit einer 30minütigen Pause. An vier Tagen ist Koutayel im Betrieb. Jeden Samstag hat er Deutschunterricht. Zusätzlich besucht Koutayel den blockweise stattfindenden Berufsschulunterricht des 1. Lehrjahres im SZ Rübekamp, Bremen-Walle. Die Betreuung in der „Warft“ beinhaltet auch das Planen und Wahrnehmen von Arzt- und Behördenterminen. So kommt es auch manchmal vor, dass Koutayel nicht wie gewohnt zur Berufsschule oder zur Arbeit kann.



Heute stehen als erstes Mehrkornbrötchen-Rohlinge auf dem Programm. Nach der Herstellung bringt Koutayel diese ins Kühlfach, wo sie noch bis 1:00 Uhr nachts reifen, bis sie dann gebacken und ausgeliefert werden. Die Backstube in Vegesack ist seit 1982 offizielle Bio-Bäckerei und beliefert im ganzen norddeutschen Raum Bio-Supermärkte und Reformhäuser. „Bei uns wird gebacken und zwar aus-

schließlich nach eigenen Rezepten und mit ausgewählten Zutaten aus anerkanntem ökologischen Anbau“, erzählt Bäckermeister Rainer Knoll stolz. „Koutayel ist ein sehr zuverlässiger junger Mann“, sagt Rainer Knoll über seinen Lehrling aus Koutayel macht ein Langzeitpraktikum, das in ein Ausbildungsverhältnis mündet. Falls er in der Berufsschule mithalten kann, wird entschieden, ob er im ersten Ausbildungsjahr beginnt oder es überspringt.

In den ersten Monaten wurde er in die allgemeinen Arbeitsabläufe eingeführt. Diese beinhalten die Arbeitssicherheit, Hygienevorschriften, Rohstoff- sowie Werkzeugkunde. „Als nächstes wird Koutayel in die selbstständige Herstellung von Teig eingeführt, ich würde sogar behaupten, dass er jetzt schon ein gewisses Händchen für den Teig besitzt“, verrät Rainer Knoll. „Seit der Weihnachtsfeier ist auch das Eis zwischen den anderen Mitarbeitern und Koutayel gebrochen, Koutayel ist etwas schüchtern und braucht wohl einfach seine Zeit, um mit fremden Menschen richtig warm zu werden“, erzählt er weiter.



Als Koutayel zurück in die Warft kommt, riecht es in der gesamten Einrichtung schon nach Essen. Afrikanische Okraschote trifft auf afghanisches Hähnchen. Derzeit stammen die Jugendlichen aus Westafrika und Nordafrika sowie vereinzelt aus anderen Ländern wie Syrien oder Afghanistan. Die multikulturelle Vielfalt spiegelt sich daher auch in den Kochtöpfen wieder. Alle Jugendlichen der Warft müssen sich selbst verpflegen, somit wird sich nach einem langen Schul- oder Arbeitstag auch ordentlich gestärkt. „Das Kochen in der Einrichtung macht mir sehr viel Spaß“, erzählt Koutayel. „Ich hab in meinem Heimatland Guinea schon viel alleine gekocht und mir bei meiner Mutter viel abgeguckt.“ Zur Selbstverpflegung gehört auch das Einkaufen der Lebensmittel dazu. Die Bewohner haben das Glück, dass sich in unmittelbarer Nähe der Warft gleich zwei Supermärkte befinden. In der Warft wird generell immer zusammen gegessen. Anwesende Bewohner und auch Betreuer werden dazu eingeladen. „Wir essen immer aus

einem großen Behälter, meist zu viert oder zu fünft, um uns den Abwasch zu sparen“, erzählt Koutayel. So kommt es manchmal vor, dass sich eine Traube aus 5 – 10 Menschen um einen Topf voll Reis mit Soße versammelt.

Die Jugendlichen nehmen regelmäßig an geplanten Freizeitangeboten der Betreuer teil. Die Freizeitangebote werden individuell auf die Bedürfnisse und Wünsche der Bewohner abgestimmt. Das beinhaltet beispielsweise den Besuch von Schwimmbädern oder einen Abend im Kino. Ziel ist es hier, den Jugendlichen das Gefühl zu vermitteln, ein Teil der Gesellschaft zu sein. Sogenannte Sportpaten übernehmen die Kosten für eine Mitgliedschaft bei einem

Sportverein. Auch Koutayel besucht einen Fußballverein in der Neustadt. Dort spielt er mit großer Leidenschaft Fußball. „Mir macht das Fußball spielen sehr viel Spaß, aber leider fehlt mir auch manchmal die Motivation, an Tagen, wo es auf der Arbeit anstrengend war, regelmäßig am Training teilzunehmen“, bedauert Koutayel. In der Warft gibt es aber auch außer der Reihe viel zu erleben.

Im großen Gemeinschaftsraum der Einrichtung befindet sich ein erst neu angeschaffter Kicker, der von allen Jugendlichen sehnlichst erwartet wurde. Ein Teil des Konzeptes der Einrichtung ist es, den Jugendlichen eine freie Tagesgestaltung einzuräumen und diese in individueller Begleitung zu unterstützen. So trifft sich Koutayel auch regelmäßig mit Freunden in der Warft, spielt mit anderen Bewohnern in der Einrichtung Fifa15 an der Playstation 3 oder guckt sich eine Serie im Fernsehen an. Regelmäßig hat er Deutsch – Nachhilfe und trifft sich mit seinem Mentor.

„Mir gefällt die Warft, aber nach einigen Monaten hier möchte ich auch langsam in eine eigene Wohnung ziehen“, erklärt Koutayel. „Doch eine Wohnung zu finden ist gar nicht so einfach, gut, dass ich erst einmal hier bleiben kann.“

Text: Josep Sottile-Perez (KRIZ Borgfelder Warft Team C)

Fotos: Benjamin Eichler

Leckeres Dessert aus dem Senegal

Hier verrät uns Koutayel das Rezept für ein leckeres Dessert aus dem Senegal.

Fonde

Zutaten für sechs Portionen:

125 g Türkischer Couscous (Ankara céréales/kuskus)

250 g Joghurt

100 g Zucker

2 Tütchen Vanillezucker

Kuskus zehn Minuten kochen, Wasser abgießen und abkühlen

lassen. Dann alle Zutaten einrühren, eine Zeitlang kalt stellen und kalt essen. (Diesen Kuskus, der kleinen Nudeln ähnelt, erhält man in Läden mit afrikanischem/orientalischem Angebot.)



Ein neues Zuhause bei Heuer

Heuer. Erst waren es nur 17 und ziemlich plötzlich dann mehr als doppelt so viele: Im Landgasthof Heuer haben 41 minderjährige, unbegleitete Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan, Albanien und Pakistan für einige Zeit ein neues Zuhause gefunden. Am 21. Dezember sind die ersten 17 Bewohner der Einrichtung an den Deich gezogen. Die meisten von ihnen besuchen vormittags einen Deutschkurs in der Bremer Innenstadt, drei nehmen an einem Sprachkurs an einer Schule in Habenhausen teil. Nach der Schließung der Flüchtlingsunterkunft in der Sporthalle Am Saatland haben diese Jugendlichen nun „Zuwachs“ bekommen und werden sich hoffentlich mit den 16 anfreunden, die ebenfalls bei Heuer einziehen durften. Der schon in der Saatlandhalle ins Leben gerufene Deutschunterricht durch Ehrenamtliche geht für die Neuankömmlinge im Heuer weiter. Weitere Jugendliche sind aus anderen Einrichtungen nachgezogen. Betreut werden alle Bewohner von festangestellten und freiberuflichen Mitarbeitern des Trägers „Wolkenkratzer“ - und das 24 Stunden an sieben Tagen die



Woche. Die Jungen bestreiten ihren Schulalltag, joggen durch die Wiesen und backen schon mal Plätzchen wie zur Weihnachtszeit, wovon auch die Nachbarn profitieren. Hilfreich zur Seite stehen der Einrichtung zudem die Angestellten des Landgasthofes. Auch gibt es dann und wann Besuch von ehrenamtlichen Helfern.

Ein erstes Ankommen bei Heuer ist also geschafft, und alle Beteiligten vor Ort lernen sich langsam besser kennen. Jetzt heißt es durchatmen, umgucken und dem ersten Frühling in Borgfeld entgegen schauen; wir freuen uns drauf!

Das Wolkenkratzer Team Heuer

Termine für Ehrenamtliche:

Di. 01. März 19:30 Uhr Runder Tisch, Ort wird noch bekannt gegeben

Termine für Jugendliche und Interessierte:

Mi. 17. Feb. 10:00 - 16:00 Uhr Theaterworkshop im Freizi

So. 6. März 11:00 - 18:00 Uhr Messe Bremen
Aktivoli - Messe für freiwilliges Engagement

Sa. & So 12.-13. März Passion Sport Messe
Osterferienprogramm Freizi Borgfeld in Koop mit der Bunten Eiche

Do. 24. März Geo Cache,
Teams werden im Freizi gebildet, Anmeldung über das Freizi

Do. 30. März Kegeln in der Bunten Eiche

Fr. 31. März Ausflug nach Hamburg ins Jump House, Anmeldung über das Freizi

Rückfragen an Silke Frey: 0179 80 71 847

Kulturschock und Kurioses



Aidarus aus Somalia über die deutsche Sprache: Die deutsche Sprache ist falsch. Kürzlich spielte ich mit einem Betreuer Mühle. Und der sagte zu mir: „Ich bin schwarz“. „Nein, du bist nicht schwarz“, sagte ich. Er verstand das nicht und erwiderte: „Doch!“ Aber er ist nicht schwarz. Dass er mit Schwarz spielt, macht ihn nicht schwarz! Oder man sagt in Deutsch: ‚Ich bin krank.‘ Das ist so falsch. Ich bin nicht krank, ich bin Aidarus! ‚Ich habe krank‘ müsste es heißen.



Ali aus Afghanistan und Maximilian aus Deutschland über Familienplanung: „Wie alt bist du?“, will Ali wissen. „30.“ „Wie viele Kinder hast du?“ „Keine.“ Ali macht große Augen: „Aber bist du denn verheiratet?“ „Ich habe eine Freundin, bin aber nicht verheiratet.“ Der Jugendliche bricht in Gelächter aus: „Freundin? Weißt du, als mein Vater dreißig war, hatte er schon fünf Kinder. Und du hast es nicht mal geschafft zu heiraten!“



Souleyman aus Gambia über Lebensunterschiede: In Deutschland steht man immer zur selben Zeit auf, zum Beispiel jeden Tag um 6 Uhr morgens. Und man muss ständig irgendwas schreiben. Und es regnet ständig. Dafür gibt es hier immer Strom, jeder hat seinen eigenen Fernseher. Ich komme aus einem kleinen Dorf in Gambia. Dort leben die Menschen von der Landwirtschaft. Wenn Erntezeit ist, wird viel und hart gearbeitet, ansonsten nicht. Regen gibt es nur zur Regenzeit. Wenn man ein Fußballspiel gucken will, muss man jemanden finden, der einen Fernseher und Strom hat. Dort kann man gegen Eintritt gemeinschaftlich fernsehen. Wenn man Pech hat, muss man dafür mit dem Fahrrad in ein anderes Dorf radeln. In eines, das besser entwickelt ist.

Wahlen zu Zimmersprechern in der Halle Saatland: In der Halle "Saatland" führten wir Wahlen für Zimmersprecher durch. Es zeigte sich, dass Menschen, die mit demokratischen Wahlen nicht aufgewachsen sind, tatsächlich Schwierigkeiten haben, den Sinn von Wahlen richtig zu deuten. Die Erfahrungen, die wir gemacht haben, zeigen, dass es wichtig ist, mit jungen Geflüchteten über Demokratie zu sprechen und sie selbst demokratische Erfahrungen sammeln zu lassen. Ein Syrer beispielsweise zeigte große Skepsis gegenüber dem Prinzip des Delegierens und Stellvertretens: "Ich will meine Probleme selbst lösen. Ich will nicht, dass mich jemand vertritt." Er war nicht der einzige Einzelkämpfer in der Halle.

In einem anderen Zimmer wählte jeder der sieben Bewohner sich selbst - nach langer Diskussion, wozu eine solche Wahl gut sei. In einem weiteren Zimmer griff sich ein Bewohner alle Wahlzettel und füllte sie selbstständig aus; einen nach dem anderen, immer sich selbst wählend. Ob das sein Ernst sei, fragte ich als Durchführender der Wahl. Er ganz trocken: "Trust me, it is okay." Natürlich ließen wir anschließend eine richtige Wahl durchführen. Er wurde einstimmig gewählt. In einem anderen Zimmer kamen die Bewohner auf uns zu, sie hätten sich einstimmig für einen Zimmersprecher entschieden. Eine Wahl müsse nicht mehr abgehalten werden. Wir bestanden trotzdem auf einer geheimen schriftlichen Wahl und nicht bloß einer Wahl durch Zuruf. Die Bewohner hielten das für unsinnig. Bis das Wahlergebnis feststand. Der favorisierte Kandidat wurde tatsächlich gewählt, aber eben nicht einstimmig.

Auch wir Betreuer konnten durch die Wahlen lernen. Als wir in dem Zimmer, in dem jeder sich selbst wählte, einen zweiten Wahlgang durchführen wollten, merkten wir, dass etwas nicht stimmte. Es gab ungeheure unausgesprochene Spannungen zwischen den Zimmergenossen. Wir verteilten die Jungs dann auf zwei Zimmer. Bei den späteren Wahlen wählten beide Zimmer jeweils einstimmig ihren Zimmersprecher. Demokratie und die Bereitschaft Verantwortung abzugeben, benötigen eine funktionierende soziale Gruppe mit einem Mindestmaß an Vertrauen zueinander.

Maximilian Imhoff